



Sozialforscher Bernd Marin rät der Regierung, die Abfertigungsreform nicht „im Vorbeilaufen“ zu beschließen. Photo: Votava

26. MAI 2001 DIE PRESSE

Der wortstarke Professor

Bernd Marin. Wer ist der nicht parteigebundene Sozialexperte – und was macht sein Europäisches Zentrum?

VON PETRA PERCHER

WIEN. Hundert Zeilen sind viel zu wenig für ein „Best of“ der Sprüche von Bernd Marin. Es gibt kein sozialpolitisches Thema, zu dem der Professor für Vergleichende Politik- und Sozialforschung nicht Stellung nimmt. „Haremsprämie für Prinzorns Vielweiberei“ hat er zuletzt das Karenzgeld genannt, die Eingriffe in die Mitversicherung als „mut- und himlos“ bezeichnet, das „Kartell der Arbeitsplatzbesitzer“ macht er für die Arbeitslosigkeit und die Frühpensionsproblematik verantwortlich, und am „Privilegienstadt“ in der Beamtenschaft hat er sowieso noch nie ein gutes Haar gelassen. „Ich sage ja immer dasselbe, aber die Leute wollen es hören“, sagt Marin selbst. Und es stimmt.

Wenn sich der 51jährige gerade einmal nicht auf Tournee befindet und mit unzähligen Statistiken und Büchern bewaffnet für späteren Pensionsantritt oder flexiblere Arbeitszeiten eintritt, weilt er in der Wiener Berggasse im Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung (EZ), das er seit gut zwölf Jahren leitet.

Das EZ wurde 1974 nach Vereinbarung der Bundesregierung mit den Vereinten Nationen gegründet. In die Schlagzeilen kam es nach Antritt der neuen Regierung, als Bernd Marin vorgeworfen wurde, für die Leitung des EZ selbst auf der Payroll des Sozialministeriums zu stehen, Beamtenprivilegien zu

genießen und somit nicht unabhängig zu sein. Der Sozialforscher protestierte heftigst: Er bekomme zwölfmal 65.321 S netto, und zwar direkt vom EZ.

Das Europäische Zentrum selbst wird allerdings schon – wenn auch zu einem immer kleiner werdenden Teil – durch das Ministerium finanziert. Mehr und mehr Einnahmen der Non-Profit-Organisation kommen aus dem Verkauf von Studien, so Marin. Momentan laufen 45 Forschungsarbeiten für UN-Organisationen und Regierungen, darunter eine große Scheidungsstudie für Österreich.

Politisch läßt sich Marin schwer „einkasteln“. Er ist kein besonderer Freund der Familienpolitik, heißt es. Andererseits macht er sich extrem für Frauenrechte stark. Marin selbst bezeichnet sich als „sozialliberal“ und freut sich, wenn seine Ideen in der Politik auf Akzeptanz stoßen. Mit einer Partei kann er sich aber nicht identifizieren.

Mit seinen wortgewaltigen Auftritten in Funk und Fernsehen hat sich Marin jedenfalls nicht nur Freunde gemacht, auch nicht bei den Kollegen in diversen Kammern und Interessensvertretungen. „Er arbeitet oberflächlich und argumentiert populistisch“, sagt ein renommierter Sozialexperte über ihn. „Er wirft einfach mit so vielen Folien um sich, bis keiner mehr mitkommt“, meint ein anderer. Auch er koche nur mit Wasser. Unterm Strich bleibt aber: Marin sitzt auf einem riesigen Berg von Datenmaterial und weiß dies perfekt zu vermarkten. Er ist ein brillanter Rhetoriker und kann komplexe Dinge so erklären, daß selbst Journalisten sie verstehen.